

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 15.06.2003 / 09.30 Uhr

### *Vergiß nicht, daß du Christ bist*

von Pastor Wolfgang Wegert ©

*Predigttext:* „Wem dagegen diese Dinge fehlen, der ist im Dunkel und kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen. Darum, meine Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Erwählung festzumachen.“

2. Petrus 1, 9-10

*Bibellestext:* 2. Petrus 1,3-11

Wir wollen uns heute zwei Verse aus dem 2. Petrusbrief, über die manchmal viel Unklarheit herrscht, etwas näher anschauen, und ich möchte versuchen, ein wenig Licht hineinzubringen. Wir lesen zunächst 2. Petrus 1, Vers 9: „Wem dagegen diese Dinge fehlen, der ist im Dunkel und kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.“

**I.** Es gibt also **DINGE, DIE EINEM CHRISTEN NICHT FEHLEN DÜRFEN.** Diese Dinge sind in den Versen zuvor aufgelistet: Wir dürfen im Glauben stehen; aus diesem Glauben gehen Tugenden hervor und aus diesen Tugenden kommt Erkenntnis; die Erkenntnis Gottes und Christi wiederum wächst, so daß dann auch Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit, Gottseligkeit wie auch Bruderliebe und letzten Endes die Liebe zu allen Menschen hervortritt. Diese Dinge dürfen nicht fehlen, denn das sind nicht Wesensmerkmale eines Ungläubigen oder eines Gottlosen, sondern die eines echten Christen. Ein wiedergeborener Mensch hat, wie wir ein paar Verse vorher erfahren haben, Anteil an der Natur Christi. Dadurch, daß wir von neuem geboren sind, ist uns die Wesensart Gottes, der Charakter Christi zuteil geworden. Uns sind Gottes kostbare Verheißungen gegeben, damit wir durch sie göttlicher Natur teilhaftig werden.

**II. WENN EINEM CHRISTEN DIESE DINGE ABER FEHLEN,** dann ist er noch „im Dunkel“. Andere Übersetzungen sagen sogar, er ist „blind“ oder „kurzsichtig“ und „hat die Reinigung von seinen früheren Sünden ver-

gessen“. Das heißt: Er hat seine Wiedergeburt vergessen, seine Bekehrung vergessen, eigentlich vergessen, daß er Christ ist. Er hat vergessen, daß er einmal zu Jesus gekommen war, indem er doch gereinigt wurde von seinem früheren Leben und der damit verbundenen Sündhaftigkeit. Er hat vergessen, daß er rein geworden ist von den früheren Sünden. Daß er umgewandelt worden ist, hat er ebenso vergessen. Wer diese Tugenden des Glaubens nicht hat, der hat das alles vergessen. Sonst würde er nämlich diese Tugenden Gottes – z.B. Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit, Liebe und auch freudigen Glauben – ausleben. Aber er hat vergessen, daß er ein Christ ist.

Deshalb die Frage: Wie ist es bei dir? Wie lebst du? Zeigt dein Leben, daß du dir bewußt bist, daß du einmal gereinigt worden bist von deiner früheren Lebensart? Ist dir klar, wes Geistes Kind du bist? Oder hast du die Reinigung deiner früheren Sünden vergessen? Und wenn du es vergessen hast, dann ist zwischen deinem Lebenswandel und dem Lebenswandel eines ungläubigen Menschen kein Unterschied. Und das wäre tragisch.

Manche deuten dieses Schriftwort so, als wollte Petrus sagen, daß diese Christen noch nicht komplett und vollzählig alle ihre früheren Sündentaten aufgelistet und namentlich bekannt gemacht und aufgearbeitet hätten. Dazu muß ich sagen: Es ist recht, daß du dem Herrn Jesus Christus deine Sünden bekennt, und möglicherweise auch einem Seelsorger, möglicherweise auch deiner Mutter und deinem Vater oder

auch deinem Kind oder deiner Frau oder deinem Mann. Das Bekennen von Sünden hat eine große Verheißung. Es ist ein starker Segen für diejenigen, die es tun. Da kommt auch der Aspekt der Wiedergutmachung mit hinein. Wir kennen die Geschichte von dem Zöllner Zachäus, als Jesus Seinen Geist der Liebe und der Vergebung hineinbrachte und sagte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ (Lukas 19,9). Da kann Zachäus nicht an sich halten und sagt: „Siehe, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfach wieder zurück“ (Lukas 19,8). Freunde, da ist etwas dran, die mißratenen und kaputten Dinge im Leben wieder in Ordnung zu bringen. Wenn du deine Frau betrogen hast – hör auf damit! Sprich darüber. Wenn du jemand überverteilt hast, ruf ihn an. Sag, daß der Handel nicht gilt, daß der Versicherungsvertrag annulliert wird. Es gefällt Gott wohl, wenn du zu deinen früheren Sünden stehst, um Verzeihung bittest und sie – sofern möglich – wiedergutmachst.

Aber nun gibt es leider auch christliche Lehrer, die behaupten, man dürfe nun aber auch keine einzige und auch nicht die kleinste Sünde vergessen. Unser Sündenbekenntnis müsse absolut lückenlos und wasserdicht sein. Sonst würden wir nicht selig. Sonst könne das Wohlgefallen Gottes nicht auf uns ruhen. Das klingt wieder so sehr nach Werken. Ich sage einfach: Wir werden nicht durch ein perfektes Sündenbekenntnis errettet, sondern durch die Gnade Jesu Christi und durch Sein vergossenes Blut. Amen. Das ist ein ganz großer Unterschied. Wir merken, wie leicht man von dieser wunderbaren und herrlichen Gnadenlehre des Evangeliums wieder abkommen kann. Auf einmal glaubt man: Durch das Werk lückenlosen Bekennens und Aufarbeitens bringe ich mich in den Stand, mit dem ich vor Gott bestehen kann. Das ist ein Irrtum. Natürlich, Gotteskinder sind immer noch mit Schwachheiten und Anfechtungen von seiten des Bösen behaftet. Aber das bedeutet nicht, dass du dich dein Leben lang selbst bis zum Exzess ausspionieren sollst, um Sünden ans Licht bringen zu bringen oder durch Propheten ans Licht bringen lassen, von denen du gar nichts weißt. Manche meinen sogar, man könne auch im vorgeburtlichen Stadium schon gesündigt haben und müsse das aufarbeiten. Aber das ist eine Geißel. Menschen gehen dabei kaputt und Christen finden sich im Extremfall in der Psychiatrie wieder. Nein, so verstehe ich das Evangelium nicht. Sondern ich glaube, daß die Vergebung und Annahme bei Gott in der Gnade

unseres Heilandes ruht. Es wäre also ein Fehlverständnis, diesen Text so auszulegen. Denn wer kann die Menge seiner Sünden erfassen? Ihrer sind so viele wie Sand am Meer, die niemand zählen kann. Eine solche Idee hat etwas mit Selbstkasteiung zu tun, aber nicht mit dem Evangelium. Das sagt: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7). Einfach von aller Sünde. Nicht von allen aufgezählten Sünden. Nicht von allen aufgeschriebenen Sünden. Die Bibel sagt: „Denn wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!“ (Psalm 19,13).

Häufig merken wir nicht einmal, wann und wie oft wir sündigen. Denn Sünde beginnt nicht erst bei den Taten, sondern in unseren Gedanken. Es geht also auch um unsern Stolz, unsere Eifersucht, unsern Neid, unsere Gier. Aber – Gelobt sei der Name des Herrn! – wir dürfen Jesus ganz einfach unsere Sünden bekennen – die bekannten und die unbekanntes. Nenne sie konkret, wenn der Heilige Geist dich erinnert, aber sage auch: „Herr, Du weißt, es sind so viele Dinge, von denen ich nichts weiß, die ich nicht einmal gemerkt habe. Ich bringe sie Dir alle. Vergib mir auch meine verborgene Schuld.“ Und dann fange nicht an, Detektiv in deinem Leben zu spielen, sondern danke dem Herrn, daß Er dir vergeben hat. So darfst du zur Ruhe kommen. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).

Christen sind durch die Gnade Gottes grundsätzlich in den Stand eines Gerechten vor Gott versetzt worden, unabhängig von ihrem Auf und Ab des Sündigens. Ein Beispiel: Du hast ein kleines Kind, du liebst es. Es ist artig, und es ist unartig, manchmal auch richtig kräftig unartig. Ändert sich dadurch etwas daran, daß es dein Kind ist? Nein! So sind wir durch das Blut Jesu Christi in den Stand der Gnade gebracht worden. Gott hat uns als Seine Kinder gerecht erklärt. Und sogar, wenn wir sündigen, sind wir Gerechte. Ich habe nicht gesagt: Wenn wir sündigen, tun wir Recht. Nein, wenn wir sündigen, tun wir Unrecht. Aber wenn Christen sündigen, sind und bleiben sie dennoch Gerechte, dennoch Kinder Gottes. Denn unser ganzes Leben ist eingehüllt in das Blut Jesu Christi. Die Frage unserer vergangenen und zukünftigen Sünden ist durch den Gnadenstand der Gerechtigkeit absolut geklärt. Ich weiß, daß ich in Zukunft auch noch sündigen werde – Gott möge mir helfen, daß es immer weniger werden mögen. So ist mein Zustand immer wieder sündig, und doch ändert das

nichts an meinem Gnadenstand in Christus. Deshalb können wir mit Paulus dem Herrn Lob und Dank bringen: „*Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht spricht*“ (Römer 8,33). Das ist die Gnade! Bekenne deine Sünden! Aber fang nicht an, dich zu verrenken und dich selbst auszuspionieren und alles aufzuarbeiten. Du schaffst es nicht. Nur Einer wird fertig mit der Masse deiner Schuld, und das ist Jesus Christus, der sie alle ans Kreuz von Golgatha genommen hat. Dort können wir zur Ruhe kommen.

Petrus spricht also davon, daß wir vergessen haben, daß wir grundsätzlich gereinigt sind. Als wir zu Jesus kamen, sind wir gereinigt worden. In Titus 2, 14 heißt es: „*Der Herr reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.*“ Diese und ähnliche Worte bezeichnen eigentlich nichts anderes als unsere Wiedergeburt, unsere Bekehrung, unsere Umwandlung von unserem alten Leben in das neue Leben mit Gott. Wenn du das aber vergißt, dann kannst du nicht das heilige Leben haben, von dem Petrus schreibt: Bruderliebe, Selbstbeherrschung, Geduld, Treue, Gehorsam usw. Deshalb die Frage: Bist du gereinigt von deinen früheren Sünden? Nein? Dann kehre heute um und bitte Jesus um Vergebung und um ein neues Leben. Aber wenn du gereinigt bist, erinnere dich wieder. Denke daran, wer du bist! Dann lebe ganz neu ein Leben im Gehorsam Gott gegenüber.

**III. SEI DEINES HEILS GEWIß.** Im nächsten Vers führt Petrus diesen Gedanken weiter: „*Darum, meine Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Erwählung festzumachen*“ (2. Petrus 1,10). Im Zusammenhang mit den vorgehenden Versen erschließt sich uns die Bedeutung des Textes ganz klar: „Vergeßt nicht die Reinigung eures Lebens, die ihr bei eurer Errettung durch das Blut Jesu erfahren habt. Vergeßt also nicht eure Berufung. Vergeßt nicht eure Erwählung. Sondern macht sie vielmehr fest.“ Weil viele Christen eine diffuse Vorstellung von Erwählung haben, deuten sie die Stelle so, als ob ihre Erwählung von Gott her nur eine Option sei, nur eine Möglichkeit, eine Art bedingte Erwählung, die nur Wirklichkeit würde, wenn sie von unserer Seite durch rechtes Verhalten auch eingelöst würde. Das hieße: Ob wir erwählt sind, bestimmen wir letztendlich selbst und zwar dadurch, ob wir uns die Erwählung auch „abholen“. Deshalb sollten wir uns eifrig bemühen - so diese Lehre weiter -, uns die in Aussicht gestellte Erwählung auch zu sichern, denn sonst würden wir sie nicht erlan-

gen. Das ist aber keine korrekte Auslegung des Textes, auch wenn sie leider häufig anzutreffen ist. Eine solche Interpretation ist dem gesamten Evangelium zuwider. Die Bibel lehrt nicht: „Ihr habt mich erwählt“, sondern „*Ich habe euch erwählt*“ (Johannes 15,16). Wer ist der Erwählende? Jesus. Er erwählt, wen Er will. „*Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich*“ (Römer 9,15). Das heißt, der Herr erwählt nicht aus Verdienst, sondern aus freier Gnade (vgl. Römer 9,11-12). Und wen Er beruft und erwählt, den erhält Er und bewahrt Er zum ewigen Leben. „*Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen*“ (Römer 11,29). Was Er einmal gesagt, getan, beschlossen, gewollt hat, dabei bleibt es auch. Denn es heißt nicht: „Der das gute Werk in euch angefangen hat, der hat es euch übergeben, damit ihr es auch vollendet.“ Nein! Er hat gesagt: „*Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden*“ (Philipper 1,6). Wir müssen niemals in dem Sinne unsere Erwählung und Berufung festmachen, dass wir sie sonst nicht erlangen oder verlieren. Nein, sie ist auf ewig von Gott selbst festgemacht und gesichert. Meine und deine Erwählung ruht deshalb nicht in dir und nicht in mir – wie unsicher wäre sie dann! Wie unruhig müßte ich sein, denn ich kann sie nicht garantieren. Aber Preis dem Herrn! Sie ruht in dem ewigen Ratschluß Gottes. „*Er hat uns in ihm auserwählt vor Grundlegung der Welt ... Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade*“ (Epheser 1,4-6). „*Damit sich vor ihm kein Fleisch rühme*“ (1. Korinther 1,29).

Aber was meint Petrus, wenn er davon spricht, daß wir unsere Berufung und Erwählung festmachen sollen? Wieso sollen wir sie festmachen, wenn Gott selbst sie schon festgemacht hat?

**IV. WIR SOLLEN UNSERE BERUFUNG UND ERWÄHLUNG BESTÄTIGEN.** Das griechische Wort, das Petrus hier benutzt, heißt „bebaio“. Das kann verschiedene Bedeutungen haben: „festmachen“, „befestigen“, „bekräftigen“, „bestätigen“, „beglaubigen“, „ausfüllen“, „ausführen“, aber auch „sich einer Sache versichern“, „sich in einer Sache bestärkt fühlen“. Und wenn ich mir diesen Querschnitt von Übersetzungsmöglichkeiten anschau, dazu die gesamte Gnadenlehre des Evangeliums berücksichtige und dann noch den Textzusammenhang nicht vergesse, fällt es schwer, unter „Erwählung festmachen“ zu ver-

stehen, daß ich sie mir selbst sichern, selbst erringen sollte. Petrus geht es vielmehr darum, durch die gelebte Heiligkeit, von der er die Verse vorher gesprochen hatte, die Berufung und Erwählung, die Gott selbst für Seine Kinder vor ewigen Zeiten festgemacht hat, durch ihr Leben zu bestätigen, zu beglaubigen.

Ich möchte das gern illustrieren: Durch die Birnen, die ein Baum trägt, bestätigt er, daß er ein Birnbaum ist. Aber es wäre lächerlich, wenn ich sagen würde: Durch Birnen muß der Baum erst dafür sorgen, daß er ein Birnbaum wird. Nein, durch Festsetzung des Schöpfers ist er ein Birnbaum – und darum trägt er Birnen. Durch die Frucht, die er trägt, füllt er aus, wozu er gesetzt ist. Petrus fordert uns also auf, unsere Berufung und Erwählung auszuleben, so daß die Wesensart Christi an uns erkennbar wird. Darum sagt er: „Ihr seid berufen und auserwählt, ihr seid Christen. Vergeßt nicht, daß ihr gereinigt seid, daß ihr Anteil an der göttlichen Natur habt. Laßt erkennen, daß ihr Christen seid und lebt so eurer Berufung und Erwählung würdig.“

**V. SELBST ERKENNEN, OB UNSERE BERUFUNG ECHT IST.** Das ist ein weiterer Gedanke von Petrus. Wir erinnern uns, daß das Wort „bebaio“ auch mit „*sich einer Sache versichern*“, „*sich selbst vergewissern*“ wiedergegeben werden kann. Viele Menschen in Kirchen und Gemeinde haben Zweifel, ob sie denn auch wirklich Christen sind. Auch zu mir kommen oft Gotteskinder mit dieser Frage. Sie haben wirklich Sehnsucht nach Jesus, Hunger nach der Gerechtigkeit Gottes. Sonst würden sie solche Fragen gar nicht stellen. Sie sagen: „Bruder Wegert, ich habe solche Zweifel: Bin ich denn wirklich ein Gotteskind? Bei mir ist dies und das noch alles nicht in Ordnung.“ So merke ich, daß unseren Glaubensgeschwistern etwas fehlt – eine Gewißheit, eine Selbstversicherung. Aber Petrus sagt: „Ihr braucht als Christen nicht in diesem Zustand der Unsicherheit leben. Die Zweifel können überwunden werden.“ Deshalb fordert Petrus uns auf, daß wir uns unserer Berufung und Erwählung selbst vergewissern sollen, daß wir wirklich Gotteskinder sind. Jesus hat ganz klar gesagt: „*An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben und von Disteln Feigen?*“ (Matthäus 7,16). Aber wenn du eine Weinrebe bist, dann kannst du dadurch, daß du Trauben trägst, auch sicher

sein, daß du wirklich eine Rebe bist. Denn Glaube ist lebendig und nicht abstrakt, er hat Folgen, er trägt Früchte. Denn „*Glaube ohne Werke ist tot*“, sagt Jakobus (Jakobus 2,26). Das ist nur Lippenglaube. Aber der Glaube, der vom Herrn kommt, ist lebendig und hat Leben, so wie die Rebe Leben hat. Daran kannst du es auch selbst erkennen: Bringe ich Frucht? Mache ich Fortschritte? Liebe ich Jesus? Habe ich die Gesinnung des Geistes, die die Sünde haßt (vgl. Römer 8,6)?

Manche stellen dann gleich die Frage: „Ja, aber ich bin doch noch nicht vollkommen. Bin ich deshalb vielleicht doch kein Auserwählter?“ Ich kann nur sagen: „Ich bin auch noch nicht vollkommen.“ Und Paulus sagt: „*Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, daß ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus ergriffen bin*“ (Philipp 3,12). Der Punkt ist der: Paulus hatte Sehnsucht nach Vollkommenheit, nach Heiligkeit. Er hatte Verlangen nach der Wesensart Christi. Hast du diesen Hunger und diesen Durst nach Gerechtigkeit? Du sagst: „Ja, ich habe ihn.“ Dann sage ich dir: Du bist einer von Gottes Auserwählten und von Gottes Berufenen! Du erwidert: „Aber der Hunger ist nicht immer gleich. Ich bin manchmal auch so unartig wie das Kind, von dem du sprachst.“ Ja, das ist doch klar. Aber deswegen bleibst du doch ein Kind. Du kommst doch immer wieder wie das Kind zur Mama. Das ist die Frage einer Beziehung.

Der Unterschied zwischen einem Christen und Nicht-Christen ist der: Der eine sündigt und liebt die Sünde, der andere sündigt auch, aber er leidet unter dieser Sünde, haßt sie und will sie loswerden. Im Gottlosen ist dieser Konflikt nicht vorhanden. Er hat Frieden geschlossen mit seiner Sünde. Aber das ist ein falscher Friede, sagt die Bibel. Der Christ, der auch sündigt, hat aber keinen Frieden mit der Sünde, sondern er lebt im Krieg mit der Sünde. Er erleidet diesen Konflikt, den Kampf um ein heiliges Leben. Aber weil er es nicht schafft, streckt er sich aus nach der Hilfe Gottes durch den Heiligen Geist. Dieses sich Ausstrecken, sich Bemühen und Fortschreiten ist ein Zeichen des lebendigen Glaubens und deshalb sowohl für andere als auch für jeden Christen persönlich ein wunderbarer Beleg seiner Berufung und Erwählung, die Gott vor ewigen Zeiten festgesetzt hat. Amen.